

Kaller, die Apostolischen Administratoren Boleslaw Kominek, Teodor Bensch, Adalbert Zink, Walenty Dymek und Hilarius Breitingen) und ihr diesbezügliches Handeln diskutiert. Dieter Grande und Rudolf Kiliank behandeln abschließend die Rolle der Katholischen Kirche bei den Sorben in der DDR.

Insgesamt wird deutlich, daß die Beziehungen zum jeweiligen totalitären Regime nicht von Widerstand gekennzeichnet waren, sondern daß es für die Kirchenorganisation wichtige Phasen der Anpassung und Resignation, des Suchens nach einem *modus vivendi* gab, um den Bestand der Kirche nicht zu gefährden. Es ging darum, innerhalb des Systems einen Freiraum für die kirchliche Interessenvertretung zu finden, die Sicherung der Seelsorge zu wahren, also letztlich darum, als Kirche zu überleben.

Die sich daraus ergebenden Fragen bedürfen noch einer weiteren, vertiefenden Forschung und Diskussion, zumal sie neuralgische Punkte des deutsch-polnischen Beziehungsgeflechtes betreffen. Der vorliegende Band, der mit einem Ausblick von Joachim Köhler auf die anstehenden Forschungsprobleme schließt, bietet dazu zweifelsohne einen wichtigen Auftakt und Ansatzpunkt für weitere kirchenhistorische Analysen.

Mettmann

Heidi Hein

Deutsche und slowakische Literatur. Beiträge von einem komparatistischen Symposium, 28. bis 29. Januar 1995 in Göttingen. Hrsg. von Reinhard Lauer. (Opera Slavica, NF 35.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2000. VI, 244 S. (DM 108,-)

Die Slowaken, tausend Jahre von den Ungarn, seit 1918 von den Tschechen dominiert, hatten bis zur Unabhängigkeit kaum Gelegenheit, sich gegenüber anderen Völkern zu profilieren. Ihre reiche Literatur ist im Westen so gut wie unbekannt, der sagenhafte Schatz ihrer Poesie, ihrer Romanliteratur und Essayistik weitgehend ungehoben. Der slowakischen Literatur fehlte ein Dedecius, der den polnischen Schriftstellern und Dichtern den deutschsprachigen Markt geöffnet hat.

Auch die deutsche Slavistik hat, wie der Hrsg. des vorliegenden Bandes bekennt, dieses Forschungsgebiet eher vernachlässigt. Um so rühmender ist das Verdienst von Reinhard Lauer, deutsche und slowakische Slavisten und Germanisten zu einem komparatistischen Symposium geladen und dessen Ergebnisse in einem gehaltvollen Sammelband einer breiteren Öffentlichkeit vorgelegt zu haben.

Vor allem dessen slowakische Autoren heben die Kulturbeziehungen zu Deutschland hervor, die seit der Reformation nicht zuletzt von den deutschsprachigen Gemeinden Oberungarns getragen wurden. Am intensiven geistigen Austausch zwischen den europäischen Gelehrten des 16. Jhs. nahmen auch slowakische Humanisten teil, von denen nicht wenige in Leipzig oder Wittenberg studiert hatten.

Einen erheblichen Einfluß auf das slowakische Denken in Aufklärung und Romantik übte die deutsche Philosophie aus. Nirgends sei die Wirkung Herders und Hegels „so homogen und dauerhaft“ gewesen wie in der Slowakei (Elena Varassova). Ein Großteil der slowakischen Intelligenz jener Zeit erhielt seine Ausbildung u.a. in Jena, so auch L'udovít Štúr (1815-1856), dem die Slowaken ihre Literatursprache und das Bewußtsein ihrer nationalen Identität danken. Er bekannte sich, wie Anneliese Gladrow deutlich macht, zu seinen sprachphilosophischen und sprachwissenschaftlichen deutschen Vorbildern. Über die deutsche Sprache schlug das slowakische Geistesleben im 19. Jh. „das Fenster nach Europa“ auf (Walter Kroll).

Der jahrhundertelange geistige Austausch zwischen dem slowakischen und dem deutschen Sprachraum wurde durch die Folgen des Zweiten Weltkriegs jäh unterbrochen. Die Rezeption deutscher zeitgenössischer Literatur in der Slowakei beschränkte sich im wesentlichen auf Autoren der DDR. Wer sich wie Grass, Böll, Frisch oder Dürrenmatt kritisch zur Niederschlagung des „Prager“ und „Pressburger Frühlings“ äußerte, war verfehmt und wurde nicht mehr aufgelegt. Nur wenige unter den emigrierten slowakischen Schriftstellern wie Ladislav Mňačko fanden Übersetzer und Verleger in der freien Welt.

Der vorliegende Sammelband wird das Interesse an der Literatur des jeweils anderen Volkes und damit die wechselseitigen Kulturbeziehungen stärken. Er leistet einen bedeutenden Beitrag zur Anregung der Slavistik und damit zur Beschäftigung mit dem reichen Schrifttum der Slowakei. Die sorgfältig redigierte Publikation birgt viele neue Erkenntnisse und ist Lehrenden und Lernenden, ja jedem Literaturinteressierten wärmstens zu empfehlen.

Regensburg

Roland Schönfeld

Tausend Jahre Pommersche Geschichte. Hrsg. von Roderich Schmidt. (Veröff. der Hist. Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Bd. 31.) Böhlau Verlag, Köln, Weimer u.a. 1999. 480 S. (DM 98,-.)

Vier Jahre nach der stattlichen Festschrift für Roderich Schmidt¹ erscheint in der Reihe der Historischen Kommission für Pommern ein weiterer Band mit Studien zur pommerschen Geschichte. Die Jubiläumsfeierlichkeiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern anlässlich der Ersterwähnung der Mecklenburg nahm die Historische Kommission zum Anlaß, auf einem Symposium in Greifswald einen Überblick über die aktuellen Fragestellungen und Arbeitsfelder der pommerschen Landesgeschichte zu geben. Der Band enthält 20 Beiträge, die sich vor allem mit Aspekten der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte und der Geschichte des 20. Jhs. befassen. Einleitend mustert Roderich Schmidt (Die Anfänge der pommerschen Geschichte im Spiegel schriftlicher Überlieferung, S. 1-17) die Pommern betreffenden Aussagen der erzählenden Quellen des späten 11. und frühen 12. Jhs. aus dem Reich und aus Polen. Zwei Beiträge erwachsen aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt „Usedom im frühpommerschen Herzogsstaat und seine historische und archäologische Erforschung“, das die Historische Kommission 1991 initiiert hat. Günter Mangelsdorf (Die Insel Usedom in slawisch-frühdeutscher Zeit. Stand und Aufgaben der Forschung, S. 19-25) gibt einen Überblick über Kenntnisse und offene Fragen der mittelalterlichen Besiedlung Usedom. Jürgen Petersohn (Usedom im frühpommerschen Herzogsstaat, S. 27-65) analysiert in einer eindringlichen Analyse der Quellen die politischen, kirchlichen und ökonomischen Funktionen im 12. Jh., wobei er die Bedeutung des Prämonstratenserstifts Grobe als Hausstift der Greifenherzöge und zeitweiliger Bischofsitz herausarbeitet. Aus archäologischer Sicht gibt Manfred Schneider (Klöster in Vorpommern, S. 67-83) einen Überblick über den Kenntnisstand zur Baugeschichte der Klöster Stolpe, Grobe, Bergen/Rügen, Eldena, Neuenkamp und Hiddensee. Michaela Scheibe öffnet einen Zugang zu „Formen pommerschen Geschichtsbewußtseins im 14. Jahrhundert“ (S. 85-124) durch eine Analyse von Inhalt und Funktion zweier zentraler historiographischer Aufzeichnungen, des „Protocollum“ des Augustinus von Stargard und der „Descriptio Gryphiswaldensis“, beide aus dem zweiten Viertel des 14. Jhs. Drei Beiträge behandeln diplomatische Fragen des pommerschen Mittelalters: Klaus Conrad, der langjährige Editor des Pommerschen Urkundenbuches, bietet (Das Pommersche Urkundenbuch in seiner Bedeutung für die historische Forschung, S. 125-143) einen instruktiven Einblick in Eigenheiten der pommerschen Urkundenschriftlichkeit und ihrer Überlieferung und weist auf Strukturmerkmale Pommerns im Spätmittelalter hin, die durch die urkundliche Überlieferung erschlossen werden. Tilmann Schmidt (S. 145-164) stellt das Projekt der Erfassung der in den Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein verwahrten Papsturkunden vor, durch das der wohl wichtigste Komplex Pommern betreffender Urkunden von nicht-pommerschen Ausstellern erschlossen wird; die 79 in Greifswald und Stralsund erhaltenen Ori-

¹ Vgl. Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Roderich Schmidt zum 70. Geburtstag, hrsg. von WERNER BUCHHOLZ und GÜNTER MANGELSDORF, Köln u.a. 1995 (Veröff. der Hist. Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Bd. 29).